



STIFTUNG UMWELT
UND ENTWICKLUNG
NORDRHEIN-WESTFALEN

Nordrhein-Westfalen hilft Haiti



Spendenkonto
Sparkasse
KölnBonn
Empfänger:
NRW hilft Haiti
Konto Nr. 12 344
BLZ 370 501 98

Unter dem Eindruck des schweren Erdbebens in Haiti hat die nordrhein-westfälische Landesregierung im Januar die Spendenaktion „Nordrhein-Westfalen hilft Haiti“ unter der Schirmherrschaft von Ministerpräsident Dr. Jürgen Rüttgers gestartet. Das Land hat zunächst eine Soforthilfe von 300.000 Euro zur Verfügung gestellt, bis heute beläuft sich die Spendensumme auf rund eine Million Euro. Die



Spendenaktion wird von zehn Hilfsorganisationen aus Nordrhein-Westfalen gemeinschaftlich getragen und von Prominenten wie Alice Schwarzer oder Jürgen Klopp unterstützt. Koordiniert wird „Nordrhein-Westfalen hilft Haiti“ von der Stiftung für Umwelt und Entwicklung.

→ Weitere Informationen gibt es unter www.nrw-hilft-haiti.de

Das Katastrophenland

Ein trauriger Überblick

Es gibt nur einen Vulkan in Haiti, und der ist nicht sonderlich aktiv. Sonst aber leidet das ärmste Land der westlichen Hemisphäre unter fast allen erdenklichen Naturkatastrophen. Politisch und sozial ist Haiti ohnehin eine Katastrophe.

Der größte Teil Haitis liegt auf der sogenannten Gonâve-Platte, einer Miniparzelle der Erdkruste, die zwischen der Nordamerikanischen Platte und der Karibischen Platte eingeklemmt ist. Reibungen an den Nahtstellen führen alle 100 bis 200 Jahre zu verheerenden Beben. Was das jüngste Beben zu einer Katastrophe unübersehbaren Ausmaßes macht, ist die Nähe des Epizentrums zu Port-au-Prince: Es lag nur 15 Kilometer westlich der zwei Millionen Einwohner zählenden Hauptstadt. Und es war mit einer Tiefe von rund 10 Kilometern verhältnismäßig oberflächlich. Solchen Erschütterungen halten auch solide Gebäude nur schwer Stand, und solide Gebäude gibt es kaum in Port-au-Prince.

Die Stadt liegt in einer weiten Bucht und zieht sich steil den Hang hinauf. Rund um das historische Zentrum mit dem jetzt zusammengestürzten Präsidentenpalast liegen die wenigen Viertel mit traditionellen Gebäuden aus Holz. Drum herum ziehen sich Slums in die Küstenebene und den Hang hinauf. Im besten Fall sind es kleine, eng zusammenstehende Lehm- oder Backsteinhäuschen mit Wellblechdach, oft aber nur Hütten aus Holz, Pappe und Blech. Wenn eine umfällt, fallen alle um. Ganz oben am Hang wohnen die wenigen Reichen.

Der wirtschaftliche Niedergang wurde in Haiti mehrfach durch Naturkatastrophen verschlimmert: 2004 kamen bei einer Flutkatastrophe im Mai 1.200 und bei Hurrikan „Jeanne“ im September mehr als 3.000 Menschen ums Leben. Als es nun von einem Erdbeben heimgesucht wurde, hatte sich Haiti noch nicht von der letzten Katastrophe erholt: 2008 war mit vier Wirbelstürmen innerhalb weniger Wochen das schlimmste Hurrikan-Jahr seit Menschengedenken.

Sie hinterließen über tausend Tote und vernichteten 70 Prozent der Ernte. Hungerunruhen waren die Folge. Dabei ist es nicht der Sturm selbst, der die meisten Schäden anrichtet, sondern der ihn begleitende Regen. Haiti ist zu 98 Prozent abgeholzt, Wolkenbrüche auf die nackte Erde lösen immer wieder tödliche Schlammlawinen und Überschwemmungen aus. Und die Regierung ist viel zu schwach für ein solides Krisenmanagement.

Toni Keppeler

Mit freundlicher Genehmigung der *tageszeitung*.
Siehe auch Artikel Seite 2.

INHALT

Seite 2

Land ohne Chance

Eine kurze Geschichte Haitis

Solidarität mit Haiti

Die Peter-Hesse-Stiftung eröffnet Bildungschancen

Seite 3

Bundesumweltminister Röttgen und Preisträger Pat Mooney diskutieren in Düsseldorf

Seite 4

Eine Welt am Ball

200 Lebensweltmeister im Düsseldorfer Landtag

Keine Angst vor Hornisse und Co.

Ein Beratungsprojekt des NABU Oberberg

Seite 5

Armut mindern, Natur schützen

Die Tropenwaldstiftung OroVerde
Friedliche Koexistenz
Amphibienschutz am Angelgewässer

Seite 6

Was wurde aus

... der BioCity im Allwetterzoo Münster?
... dem „Fagabundus“?

Seite 7

Erfolgreiche Jagd

In Aachen wurde der Klimakiller gefasst

Das Paradies vor der Haustür

Wohnortnaher Naturschutz für alle in der Dellbrücker Heide

Neu geförderte Projekte

Übersicht seit 01/2010 bis 03/2010

Glossar

Seite 8

Termine

Impressum

Land ohne Chance

Eine kurze Geschichte Haitis



Aus den Notizbüchern einer Reise nach Haiti: „Port-au-Prince. Das steilste Stück der Straße, die hinauf zum Hotel Oloffson führt, wird seit Tagen von einem Rohrbruch in einen Sturzbach verwandelt. Im Wasserwerk heißt es, es gebe kein Geld. Nicht, um die Löhne zu bezahlen, und schon gar nicht für Reparaturen. Wenigstens hat die Verschwendung des überall in der Stadt fehlenden Wassers eine positive Seite: Der stinkende Müll, der sich anderswo oft mehr als einen Meter hoch häuft, ist gründlich weggespült worden.“

Die Notizen stammen aus dem Jahr 2003. Damals gab es kaum Unruhen, keinen Hurrikan und schon gar kein Erdbeben. Der Präsident wurde erst ein paar Monate später gestürzt. Und doch funktionierte nichts. Seit der Unabhängigkeit im Jahr 1804 hatte Haiti nie eine Chance, ein funktionierendes Gemeinwesen zu entwickeln.

Einst nannte man Haiti die „Perle der Karibik“. Tatsächlich produzierte Haiti im 18. Jahrhundert 60 Prozent des in Europa konsumierten Kaffees und 40 Prozent des Zuckers. Eine Perle aber war Haiti nur für die Kolonialmacht Frankreich und die wenigen weißen Siedler. Für die Masse der schwarzen Sklaven war Haiti die Hölle.

Entsprechend grausam schlugen die Schwarzen zurück, als sie, inspiriert von der Französischen Revolution, Menschenrechte einforderten und ab 1791 in einem zwölfjährigen Krieg die Unabhängigkeit erkämpften. Die erste unabhängige Republik Lateinamerikas entstieg am 1. Januar 1804 einem gigantischen Blutbad.

Danach gab es gleich Streit. Die ehemaligen Plantagenaufseher, meist Mulatten, wollten die riesigen Monokulturen als Staatsbetriebe weiter betreiben, während die schwarzen ehemaligen Sklaven die Parzellen aufteilen wollten. Die Masse der Schwarzen setzte sich durch – und legte damit den Grundstein für spätere Katastrophen. Die kleinen Landstücke reichen gerade zum Überleben. Holz war und ist der hauptsächliche Energieträger. Die Kleinbauern haben ihr Land entwaldet wie kein anderes in der westlichen Hemisphäre. Die regelmäßigen starken Regenfälle führen sofort zu verheerenden Überschwemmungen und Erdbeben.

Die im Streit um das Wirtschaftsmodell unterlegene neue Elite zog in die Städte und bildete dort eine kleine Oligarchie, die sich vor allem dem Handel und der Verwaltung widmete. So ist das bis heute geblieben: Eine kleine, aber reiche mulattische Oligarchie und eine Masse von armen Schwarzen, die auf dem Land auf Miniparzellen lebt und in den Slums der Städte. *Weiterlesen auf Seite 3*

SOLIDARITÄT MIT HAITI

Die Peter-Hesse-Stiftung eröffnet Bildungschancen

Die Peter-Hesse-Stiftung wurde 1983 vom Management-Trainer und Künstlerfarben-Hersteller Peter Hesse gegründet, um Selbsthilfeprojekte in Haiti zu unterstützen. Das Engagement von Peter Hesse, Mitglied im Stiftungsrat der Stiftung Umwelt und Entwicklung, für Haiti hatte bereits 1981 auf privater Basis begonnen. Nachdem in den Anfangsjahren Kurzseminare zum Projektmanagement sowie die kurzfristige

finanzielle Unterstützung von Selbsthilfeinitiativen im Vordergrund der Aktivitäten standen, konzentrierte sich die Stiftung gegen Ende der 1980er Jahre immer mehr auf die Ausbildung von Montessori-Pädagoginnen sowie die Gründung von ländlichen Vorschulen für benachteiligte Kinder.

Mit Hilfe der Hesse-Stiftung wurden bis heute rund 50 Montessori-Vorschulen eröffnet und über 800 Montessori-Vorschullehrerinnen ausgebildet. Die fachliche Leitung des Projektes liegt in den Händen der in London ausgebildeten Montessori-Directrice Carol Guy-James Barrat aus Trinidad, die von mittlerweile zahlreichen Trainerinnen aus Haiti unterstützt wird.

Nach Überzeugung der Verantwortlichen bei der Peter-Hesse-Stiftung eröffnen Montessori-Vorschulen gerade benachteiligten Kindern bessere Bildungs- und Lebenschancen – eine wichtige Voraussetzung für die nachhaltige Entwicklung des gebeutelten Karibikstaates. Das Erdbeben hat das Ausbildungszentrum in Port-au-Prince sowie vier Vorschulen zerstört, bis heute ist das Schicksal einiger Lehrerinnen, Schülerinnen und Schüler noch ungeklärt. Die Hesse-Stiftung möchte nun rasch mit dem Neustart beginnen – für ein Bildungssystem, das die eigenständige Entwicklung in Haiti (und überall) mit selbstbewussten und handlungsfähigen Menschen unterstützt.



→ Weitere Informationen unter www.solidarity.org

Das eigentliche Problem aber war ein Knebelvertrag mit Frankreich, mit dem sich die junge Republik 1825 die internationale Anerkennung erkaufte. Haiti verpflichtete sich dazu, für die enteigneten Plantagen eine Entschädigung von 150 Millionen Francs in Gold zu bezahlen. Auch wenn der Betrag später auf 90 Millionen Francs reduziert wurde, brauchte Haiti bis 1947, um die Schulden abzustottern. Selbst in wirtschaftlich stabilen Zeiten blieb nichts übrig, um eine angemessene Infrastruktur aufzubauen.

Die herrschende Elite verlegte sich darauf, das wenige Geld, das dem haitianischen Staat blieb, in die eigene Tasche zu leiten. Der Kampf um die Pfründe wurde in Staatsstreichen ausgefochten, regelmäßig entlud sich die Wut der frustrierten Massen in Aufständen. Als das Land 1915 wieder einmal im Chaos zu versinken drohte, fürchteten die USA, Haiti könnte den Schuldendienst einstellen. Marines besetzten das Land und verwalteten es bis 1934 wie ein Militärprotektorat.

Die korruptesten unter den Potentaten waren die Duvaliers, die das Land von 1957 bis 1986 regierten. Der von den USA geförderte François (genannt „Papa Doc“) baute mit „den Tontons Macoutes“ eine über dem Gesetz stehende Privatmiliz auf, die zwischen 30.000 und 60.000 Menschen ermordete. Sein Sohn Jean-Claude („Baby Doc“), der das Amt 1971 erbt, war ein Playboy, der sich dem schönen Leben und dem Ausplündern der Staatskasse widmete. Als er nach langen Unruhen ins Exil nach Frankreich verschwand, nahm er schätzungsweise 900 Millionen US-Dollar mit.

Die auf die Diktatur folgenden Wirren endeten in einer demokratischen Wahl, die der linke Priester Jean-Bertrand Aristide gewann. 1991 wurde er in einem blutigen Putsch gestürzt. Er ging in die USA ins Exil, zehntausende seiner Anhänger folgten ihm auf Flößen übers Meer. Das war der US-

Regierung zu viel. Sie einigte sich mit Aristide: Wenn sich dieser den Vorgaben der internationalen Finanzinstitute beuge, werde man ihn zurück an die Macht bringen. 1994 war es so weit.

Seither wird Haiti nominell links regiert. Auf Aristide folgte sein Premierminister René Préval, dann wieder Aristide. Er eiferte nun früheren Potentaten nach und kümmerte sich nicht um das Land, sondern nur noch um sich selbst und seine Klientel. Im Jahr 2004 wurde er in einem von Oligarchie und ehemaligen Militärs angezettelten Aufstand zum zweiten Mal ins Exil gezwungen.

Diesmal schritt die US-Armee nicht ein. Nach der Flucht Aristides versuchten UN-Blauhelme unter der Führung Brasiliens, das Land zu stabilisieren. Ganz langsam ist ihnen das auch gelungen. Nach zwei Jahren Übergangsregierung wurde der Pragmatiker Préval erneut zum Präsidenten gewählt, allerdings ohne Mehrheit im Parlament.

Mithilfe der Blauhelme wurde Haiti zwar ruhiger. Entwicklung und Staatsbildung aber fand nicht statt. Noch immer leben vier Fünftel der Haitianer in Armut, sind die Hälfte von ihnen Analphabeten und drei Viertel arbeitslos. Gesteuerte und meist von Schlaglöchern übersäte Straßen gibt es nur zwischen den großen Städten.

Staatsangestellte werden so schlecht oder gar nicht bezahlt, dass sie gezwungen sind, anderen Beschäftigungen nachzugehen und ihren eigentlichen Dienst zu vernachlässigen. Oder sie lassen sich bestechen. Öffentliche Gebäude sind so heruntergekommen, dass sie bisweilen auch ohne Erdbeben einstürzten.

Produziert wird in Haiti so gut wie nichts. Das Land verkauft ein bisschen Kaffee, Kakao und Mangos. Den Exporteinnahmen von gut einer halben Milliarde US-Dollar im Jahr stehen Ausgaben von 1,8 Milliarden Dollar für Importe gegenüber. Eine Tourismusindustrie existiert in Haiti nicht. Die bei weitem wichtigste Einnahmequelle Haitis sind die Überweisungen aus der Diaspora. Die Auslandshaitianer schicken jährlich rund eine Milliarde Dollar nach Hause, etwa so viel, wie der gesamte Staatshaushalt ausmacht. 80 Prozent der staatlichen Investitionen und rund die Hälfte des Gesamtbudgets werden mit internationalen Krediten und Hilfgeldern finanziert.

Toni Keppeler

Mit freundlicher Genehmigung der *tageszeitung*

Bundesumweltminister Röttgen und Preisträger Pat Mooney diskutieren in Düsseldorf

Zum 12.04.2010 lud unsere Stiftung zu einer Veranstaltung in Düsseldorf in die Villa Horion ein. Unter dem Titel „Umwelt und Entwicklung – die gemeinsame Zukunft gestalten – 30 Jahre Alternativer Nobelpreis“ trafen sich etwa 80 teilweise hochrangige Persönlichkeiten. Die Veranstaltung diente der Vorbereitung der Konferenz der Alternativen Nobelpreisträger im Herbst 2010 in Bonn.

Nach der Eröffnung durch den Vorstandsvorsitzenden der Stiftung, Karl Lamers, würdigte Armin Laschet, Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen, den Alternativen Nobelpreis und stellte ihn in den Kontext der weltweiten Bemühungen um Nachhaltigkeit, Frieden, Menschenrechte und Entwicklung. Anschließend entwickelte Bundesumweltminister, Dr. Norbert Röttgen, den inneren Zusammenhang



Pat Mooney



Dr. Norbert Röttgen



Karl Lamers

zwischen einer nachhaltigen und gerechten Entwicklung und einem zukunftsfähigen Umgang des Menschen mit der Natur und ihren Ressourcen. Der kanadische Träger des Alternativen Nobelpreises, Pat Mooney, erläuterte am Beispiel von Plänen zum Geo-Engineering grundsätzliche kritische Positionen zu großtechnischen Eingriffen in globale Naturkreisläufe. Moderiert von Ulrich Reitz, dem Chefredakteur der Westdeutsche Allgemeinen Zeitung, diskutierten der Bundesumweltminister und Pat Mooney einige der angesprochenen Fragen. Ole von Uexküll, Direktor der Right Livelihood Award Foundation, gab schließlich nähere Erläuterungen zu der internationalen Konferenz der Alternativen Nobelpreisträger im September in Bonn.

EINE WELT AM BALL

200 Lebensweltmeister im Düsseldorfer Landtag

Am letzten Schultag vor den Osterferien wurde der Landtag in Düsseldorf von rund 200 Schülerinnen und Schülern aus Nordrhein-Westfalen eingenommen. Auf Einladung der Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen und des Eine Welt Netzes NRW feierten die 12- bis 14-jährigen am 26. März den Vorrundenabschluss zur „EineLebensweltmeisterschaft 2010“, dem bundesweiten Schulwettbewerb im Vorfeld der Fußball-WM in Südafrika.

Die Jugendlichen aus 28 Schulen in NRW haben mit ihren Teams jeweils ein afrikanisches Land repräsentiert. Dabei



Inka Grings und Bernard Dietz

mussten sie sowohl Fußball spielen als auch ein Plakat über die Lebenssituation in „ihrem“ Land erstellen. Nach 84 Spielen, 481 Toren und 28 Kunstwerken haben sich 16 Mannschaften für die Zwischenrunde qualifiziert.

Nach der offiziellen Begrüßung durch den „Hausherrn“, Landtagsvizepräsident Oliver Keymis, durch Karl Lamers, Vorstandsvorsitzender der Stiftung, und durch die Vorstandsvorsitzende des Eine Welt Netzes, Margarete Mehl, berichteten die Jugendlichen über ihre Erfahrungen im bisherigen Verlauf des Wettbewerbs. Es war nicht immer leicht, Kontakte zum jeweiligen afrikanischen Partnerland zu knüpfen, doch



die Schülerinnen und Schüler haben sich nicht entmutigen lassen. Der anwesende nigerianische Botschafter in Deutschland, Patrick Okoye, zeigte sich ebenso wie Botschaftsangehörige aus Mali und von den Seychellen begeistert vom Engagement der Jugendlichen, das den Wettbewerb überdauern wird.

Staatssekretärin Dr. Marion Gierden-Jülich eröffnete die Plakatausstellung, und dann durften die Schülerinnen und Schüler echte Fußball-Prominenz bestaunen: Nationalspielerin und Bundesliga-Rekordtorschützin Inka Grings sowie der frühere Kapitän der Nationalmannschaft, Bernhard Dietz, berichteten aus ihrer Karriere und ließen die Jugendlichen in einer kurzen Trainingseinheit heftig schwitzen.

Nach einem Quiz, einer Führung durch den Landtag sowie einem Turnier an einem Maxi-Kicker durften die Schülerinnen und Schüler erschöpft, aber hoch zufrieden wieder im Plenarsaal Platz nehmen. Moderatorin Insa Backe musste die anwesenden Erwachsenen nicht lange um den verdienten Applaus für die Jugendlichen bitten. Zum Abschluss erlebte das Hohe Haus La Ola, die Welle – und die wollte gar nicht mehr enden.

Die Stiftung hat bereits die Konzeptentwicklung des Gesamtprojektes mit 5.000 Euro gefördert und unterstützt den nordrhein-westfälischen Teil des Wettbewerbs mit noch einmal 48.000 Euro.

→ Weitere Informationen unter www.lebensweltmeister.de oder in unserer Projektdatenbank unter E-4641 Fotogalerie unter www.sue-nrw.de/service/presse

Keine Angst vor Hornisse und Co.

Ein Beratungsprojekt des NABU Oberberg

Seit zehn Jahren sind Hautflügler, insbesondere Hornissen und Wespen, ein Themenschwerpunkt des NABU Oberberg. Vor allem Aufklärungsarbeit ist gefragt, denn in weiten Teilen der Bevölkerung herrscht immer noch große Unsicherheit und manchmal sogar Angst beim Umgang mit diesen faszinierenden Tieren – besonders dann, wenn im Garten oder im eigenen Haus ein Nest entdeckt wird. „2009 hatten wir 177 Beratungen und 20 Umsiedlungen“, sagt Angelika Leistikow, Hautflügler-Expertin beim NABU Oberberg. Mit großem Erfolg, denn in rund 90 Prozent aller Fälle hätten die Menschen nach einer ausführlichen Beratung das Nest unangetastet gelassen.

Künftig dürfte die Beratung noch erfolgreicher ausfallen, denn mit finanzieller Unterstützung durch die Stiftung in Höhe von 3.233 Euro konnte der NABU Oberberg eine kleine mobile Ausstellung erarbeiten, in deren Rahmen auch eine

Mitmachaktion für Nisthilfenbau angeboten wird. Ein Schaukasten für ein Hornissenvolk im Freilichtmuseum Lindlar liefert darüber hinaus faszinierende Einblicke in das Leben der Hornissen.

→ Weitere Informationen unter www.nabu-oberberg.de oder in unserer Projektdatenbank unter U-3340.





Armut mindern, Natur schützen

Die Tropenwaldstiftung OroVerde

Die 1989 gegründete Tropenwaldstiftung OroVerde (= Grünes Gold) mit Sitz in Bonn konzentriert sich auf konkrete, langfristig wirksame Beiträge zur Erhaltung der Tropenwälder. Die Durchführung der Projekte mit den Themenschwerpunkten Wiederaufforstung, Umweltbildung, Einführung waldschonender Wirtschaftsweisen und Einrichtung von Schutzgebieten erfolgt durch sorgfältig ausgewählte, zuverlässige Partner vor Ort, die einheimische Bevölkerung wird frühzeitig und intensiv mit einbezogen.

In Deutschland betreibt OroVerde Umweltbildung und Information zum Thema Tropenwald und fördert darüber hinaus den Informationsaustausch zwischen Naturschutzorganisationen, Wirtschaft, Wissenschaft und Politik. Durch gezielte Aktionen soll die Öffentlichkeit für das Thema Tropenwald sensibilisiert werden. Eine Wanderausstellung zum Thema Regenwald wurde im vergangenen Jahr von der Stiftung mit 17.000 Euro gefördert.

Nach Überzeugung von OroVerde muss Tropenwaldschutz in bestimmten Regionen immer einhergehen mit Armutsminderung. Aus dieser Erfahrung ist gemeinsam mit der Deutschen Welthungerhilfe ein Kooperationsprojekt in Kuba, Nicaragua und der Dominikanischen Republik – einer extrem von Naturkatastrophen gebeutelten Region – entstanden.

Die Probleme in diesen Ländern ähneln sich. Nachdem Teilgebiete am Rande der Wälder durch Brandrodung landwirtschaftlich nutzbar gemacht wurden, lässt der Ernteertrag in wenigen Jahren aufgrund der abnehmenden Bodenfruchtbarkeit nach und die Fläche wird als Weideland benutzt. Ein neues Stück Land muss gerodet werden – so dringen die Bauern immer tiefer in den Wald ein und die einzigartige

Naturlandschaft wird zerstört. Starkregen oder Dürreperioden, die durch den Klimawandel begünstigt werden, verstärken die negativen Auswirkungen der Regenwaldzerstörung.

OroVerde und Welthungerhilfe wollen mit ihrer Kooperation dazu beitragen, die einzigartige Natur in den jeweiligen Projektgebieten nachhaltig zu schützen und gleichzeitig die Lebensqualität vor Ort zu verbessern. Zusammen mit der lokalen Bevölkerung werden alternative und nachhaltige Einkommensquellen erschlossen. Die Bewohner setzen sich für die Aufforstung ein und lernen den unersetzlichen Wert ihrer heimischen Natur kennen. Diese Form der Landnutzung ermöglicht ihnen eine reichhaltigere Ernährung und ein höheres Einkommen.

Die gemeinsame Arbeit von OroVerde, der Deutschen Welthungerhilfe und den Partnerorganisationen vor Ort verbindet Naturschutz mit Armutsminderung und Ernährungssicherheit. Die Partnerorganisationen in den drei Ländern arbeiten seit Jahren mit der Bevölkerung zusammen und kennen deren Probleme gut. Gerne würde OroVerde künftig auch in Haiti aktiv werden, doch bislang gestaltet sich vor allem die Suche nach Partnern vor Ort auf Grund der fehlenden zivilgesellschaftlichen Tradition als kompliziert.

→ Weitere Informationen unter www.oroverde.de

FRIEDLICHE KOEXISTENZ

Amphibienschutz am Angelgewässer

Die Bielefelder Arbeitsgemeinschaft Regenwald und Artenschutz (ARA e.V.) unterstützt unter dem Motto Globales Lernen – Lokales Handeln Projekte für umwelt- und sozialgerechte Entwicklung. ARA arbeitet vor allem in Südamerika und Südostasien mit indigenen Gemeinschaften und lokalen Initiativen zusammen und hilft diesen bei der Sicherung ihrer traditionellen, sehr naturverbundenen Lebensformen. Darüber hinaus berät ARA Schulen und außerschulische Bildungsträger bei der Konzeption und Durchführung von Projekten mit den Themen soziale und ökologische Verantwortung und stellt dafür eine Reihe hochwertiger Materialien zur Verfügung.

Mit bedrohten heimischen Arten beschäftigt sich das Projekt „Amphibienschutz am Angelgewässer“. Zwei bislang reine Angelgewässer werden dabei modellhaft zu Lebensräumen für Amphibien umgestaltet. Schon kleine Maßnahmen wie die Anlage krautreicher Flachwasserbereiche können hier große Wirkung erzielen. Mit Fortbildungsreihen, Beratung und Öffentlichkeitsarbeit sollen vor allem Angler für den Amphibienschutz gewonnen werden. Als Kooperationspartner fungieren der Landesfischereiverband Westfalen und Lippe e.V., der die Koordination mit den Angelvereinen und die Auswahl der geeigneten Gewässer übernimmt, sowie die



Stiftung Artenschutz, die ihre Fachinformationen aus der Kampagne „Jahr des Frosches“ zur Verfügung stellt. Die Stiftung Umwelt und Entwicklung fördert das Projekt mit insgesamt 69.330 Euro.

→ Weitere Informationen unter www.araonline.de, unter www.frosch-und-fisch.de sowie in unserer Projektdatenbank unter U-3367

WAS WURDE AUS ...

... der BioCity im Allwetterzoo Münster

Es begann mit einem weltweit einmaligen Artenschutzprojekt: In Münster hatten sich die Westfälische Gesellschaft für Artenschutz e.V., der Allwetterzoo, die Zoologische Gesellschaft für Arten- und Populationsschutz e.V. (ZGAP) und die Deutsche Gesellschaft für Herpetologie und Terrarienkunde (DGHT) zusammengetan, um im Internationalen Zentrum für Schildkrötenschutz (IZS) einige der am stärksten bedrohten asiatischen Schildkrötenarten zu halten und zu züchten.

Daraus entwickelte sich die Idee, am Beispiel der Schildkröten die Problematik der Lebensraumzerstörung und des Artenverlustes umfassend darzustellen. Die Kombination einer Zuchtstation für bedrohte Schildkröten, einer Ausstellung zu Themen der Biodiversität und einer Forscherwerkstatt für Kinder, Jugendliche und Erwachsene diente als Modell für eine moderne Umweltbildung, die eine breite Öffentlichkeit für die Ziele der Arterhaltung und Umweltkommunikation ansprechen wollte. Dieses Konzept schien der Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen so überzeugend, dass sie die Einrichtung, Ausstattung und den Betrieb von Ausstellung und Forscherwerkstatt in der „BioCity“ im Allwetterzoo Münster bis zum 31.5.2005 mit insgesamt 880.530,92 Euro gefördert hat.



Am 5. Juli 2005 wurde die BioCity offiziell eröffnet. Das gläserne Gebäude steht im Eingangsbereich des Allwetterzoo und befasst sich in drei Abteilungen mit dem sogenannten „Netzwerk des Lebens“: Im Internationalen Zentrum für Schildkrötenschutz werden weiterhin bedrohte asiatische Schildkrötenarten vor der endgültigen Ausrottung gerettet, in der Forscherwerkstatt können Kinder und Jugendliche unter fachlicher Anleitung eigenständige Forschungsprojekte durchführen, und die interaktive Ausstellung thematisiert die Forschung und den Erhalt der Biodiversität als Grundlage allen Lebens.

In 2009 nutzten rund 100.000 Besucher die Einrichtungen der BioCity Münster, die sich seit dem 16. Juni 2007 als offizielles Projekt der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ bezeichnen darf. Die Jury des Nationalkomitees der UN-Dekade sieht in der BioCity einen nachhaltigen Standortfaktor für die Region und würdigte vor allem das vielfältige ehrenamtliche Engagement für die BioCity.

➔ Weitere Informationen unter www.biocity-muenster.de oder in unserer Projektdatenbank unter U-3033

... dem „Fagabundus“

Im Januar 2004 wurde der Nationalpark Eifel gegründet. Der Förderverein Nationalpark Eifel e.V. in Schleiden hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gemacht, die Entwicklung des Nationalparks inhaltlich zu begleiten und in der Öffentlichkeit für den neuen Nationalpark zu werben.



In einem ersten, von der Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen geförderten Projekt hatte der Förderverein gemeinsam mit einigen regionalen Projektpartnern Moderatoren ausgebildet, die als Mittler zwischen einer mitunter skeptischen einheimischen Bevölkerung und dem Nationalpark dienen. Mit dem nachfolgenden Projekt „Integrative Informationsarbeit für den Nationalpark Eifel“ sollte die Aufklärungsarbeit für mehr Akzeptanz gegenüber dem Nationalpark noch ausgeweitet werden. Dies erschien der Stiftung sinnvoll und notwendig, so dass sie auch dieses Projekt bis zum 31.7.2007 mit insgesamt 169.183,65 Euro unterstützte.

Neben dem zielgerichteten Einsatz von Nationalpark-Botschaftern und einer intensiven Presse- und Öffentlichkeitsarbeit war die Inbetriebnahme eines Nationalpark-Busses ein zentraler Baustein dieses Projektes. Der mit einem zusätzlichen Infzelt ausgestattete Bus wurde auf den Namen „Fagabundus“ getauft – eine Kombination aus dem lateinischen „Fagus“ (Buche) und „Vagabund“ – und dient bis heute als mobile Informationseinrichtung über den Nationalpark Eifel. Die auffällige Außengestaltung entstand aus einem Kunstwettbewerb, der vorrangig an Schulen der drei Nationalparkkreise ausgeschrieben wurde.

Im Jahr 2009 war der mit Rapsöl betriebene „Fagabundus“ insgesamt 22 mal unterwegs. Vor Ort konnten sich die Menschen über den Nationalpark Eifel und über die besondere Bedeutung der Buchenwälder für die Artenvielfalt in Mitteleuropa informieren. Für 2010 liegen aktuell schon über zehn Anmeldungen vor. Die Ausstattung des Busses, in dem eine Brennstoffzelle die netzunabhängige Stromversorgung leistet, ermöglicht vielfältige und spielerische Zugänge zu Naturvorgängen, zu Biotoptypen, zu den Arten des Tierreichs und der Pflanzenwelt. Erfreut wäre man beim Förderverein Nationalpark Eifel über eine Unterbringungsmöglichkeit im Winter, bislang steht keine geeignete Halle zur Verfügung.

➔ Weitere Informationen sowie Buchung des „Fagabundus“ unter www.foerdereverein-nationalpark-eifel.de oder in unserer Projektdatenbank unter U-3208



Foto: Thomas Hohenschue

ERFOLGREICHE JAGD

In Aachen wurde der Klimakiller gefasst

Wer ist eigentlich schuld am Klimawandel? Die Frage ist nicht immer leicht zu beantworten, schon gar nicht für Kinder und Jugendliche. Deshalb war es eine gute Idee des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend im Diözesanverband Aachen, die Themen Klimawandel und Klimaschutz mit einem Stadtspiel jungen Menschen nahezubringen.

In Anlehnung an das Brettspiel „Scotland Yard“ waren am 20. März 100 Kinder und Jugendliche zu Fuß und mit öffentlichen Verkehrsmitteln in Aachen unterwegs, um den Klimakiller Mr. X zu fassen. Immer enger zog sich das Netz um den mysteriösen Mann mit Trenchcoat, rotem Hut und schwarzem CO₂-Ball, bis er endlich unter großem Jubel gefasst wurde. Beim anschließenden Fest in der Aachener Altstadt informierten die Jugendlichen über die einmonatige Aktion „Autofasten“ des Diözesanrates im Bistum Aachen, mit der dieser für einen bewussten Umgang mit dem Thema Mobilität geworben hat. Die Stiftung hat die Aktion mit 2.310 Euro unterstützt.

→ Weitere Informationen unter www.bdkj-aachen.de
sowie in unserer Projektdatenbank unter U-3388

Das Paradies vor der Haustür

Wohnortnaher Naturschutz für alle in der Dellbrücker Heide

Das Landschaftsschutzgebiet Dellbrücker Heide im Nordosten von Köln verfügt trotz seiner geringen Größe von rund 40 ha über eine bemerkenswerte Artenvielfalt. Vor allem bedrohte Arten offener Lebensräume wie Blauflügelige Ödlandschrecke, Kreuzkröte, Schwalbenschwanz oder Neuntöter finden hier ein Refugium und machen die Dellbrücker Heide zu einem überregional bedeutsamen Kleinod.

Damit die typische offene Landschaftsform ohne flächendeckende Wald- und Buschentwicklung erhalten bleibt, sind städtische Mitarbeiter, ein Schäfer mit seiner Ziegen- und Schafherde sowie Aktive des BUND regelmäßig im Gelände unterwegs. Mit dem Projekt „Bürgerheide – Wohnortnaher Naturschutz für alle“ will der BUND Nordrhein-Westfalen das Bewusstsein und die Verantwortung für die Dellbrücker Heide bei der Bevölkerung vor Ort stärken. Zunächst wird ein Konzept für die Ansprache und Bindung von interessierten Anwohnern erarbeitet. Die so gewonnenen Aktiven werden geschult und führen danach in ehrenamtlichen Teams sowohl praktische Naturschutzmaßnahmen als auch Öffentlichkeitsarbeit für das wertvolle Gebiet durch. Die Stiftung unterstützt das Projekt mit 22.540 Euro.

→ Weitere Informationen unter www.bund-nrw.de
sowie in unserer Projektdatenbank unter U-3347

Neu geförderte Projekte

Übersicht seit 01/2010 bis 03/2010

Forum Eine Welt e.V.

Organisationsentwicklung → O-2306

Bergischer Naturschutzverein e. V.

Haselmäuse – Impulse für Naturpädagogik und Artenschutz im Bergischen Land → U-3356

BUND NRW e.V.

Bürgerheide – Wohnortnaher Naturschutz für alle → U-3347

Evangelisches Erwachsenenbildungswerk Nordrhein e.V.

Zukunftsfähige Gemeinde – Zugänge für die Nachhaltigkeitskommunikation und Entwicklung von Nachhaltigkeitsstrategien in Kirchengemeinden → Z-5129

Food First Informations- und Aktionsnetzwerk Deutschland – FIAN e.V.

Wem gehört das Land? Landnahme in Ghana und Kenia und die Rolle von Investmentfonds → E-4662

NABU-Naturschutzstation Münsterland e.V.

Gestaltung und Druck der Erstausgabe „Davert-Depesche“ → U-3386

Informationsbüro Nicaragua e.V.

Fokuscafé Lateinamerika → E-4668

in:takt e.V.

SEEGANG INS UNGEWISSE –

Eine WasserTheaterPerformance → E-4658

BDKJ-Diözesanstelle Aachen

Mister X – wir jagen den Klimakiller → U-3388

multilateral academy gGmbH (mla)

Die Kulturdetektive – Eine Entdeckungsreise durch die kulturelle Vielfalt Wittens → E-4659

Aktionsgemeinschaft Humane Welt e.V.

Von Koffern und Kisten – Lernmodelle für die Eine Welt Arbeit → E-4661

Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder (VCP) Land Westfalen e.V.

„Husen macht mobil“ – nachhaltiges Bildungsprojekt für Kinder und Jugendliche in Westfalen → Z-5134

Was bedeutet eigentlich ...

Nothilfe

Im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit bedeutet *Nothilfe* die umfassende Unterstützung für Menschen, deren Leben in Folge von Naturkatastrophen, Krieg oder Hunger bedroht ist. Beispiele dafür sind die Lieferung und Verteilung von Wasser und Nahrungsmitteln und Medikamenten, die Versorgung von Kranken und Verletzten, die Einrichtung von Notunterkünften sowie die (Wieder-)Einrichtung notwendiger Infrastruktur. Diese Maßnahmen dienen über die erste Hilfe hinaus bereits dem künftigen Wiederaufbau des betroffenen Gebietes. Dagegen konzentriert sich die reine *Soforthilfe* auf die Phase unmittelbar nach der Katastrophe und will – häufig im Wettlauf gegen Zeit – mit der Bergung von Verletzten, der raschen Verteilung von Wasser und Lebensmitteln sowie dem Schutz hilfloser Personen (vor allem Kinder) möglichst viele Leben retten.

TERMINE

30 Jahre Projekte der Hoffnung

Die Stadt Bonn, die Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen und die Stiftung Internationale Begegnung der Sparkasse in Bonn laden vom 14. bis 19. September 2010 die Preisträger des „Alternativen Nobelpreises“ zu einer Konferenz der Begegnung nach Bonn ein. Sie werden untereinander, mit Experten aus der Region und der Öffentlichkeit über die aktuellen globalen Herausforderungen diskutieren. Während der Konferenz haben auch ausgewählte Experten aus politischen und wissenschaftlichen Institutionen, Politik, Unternehmen und Nichtregierungsorganisationen aus Nordrhein-Westfalen die Möglichkeit, an Seminaren und Arbeitsgruppen teilzunehmen und mit den Preisträgerinnen und Preisträgern in einen offenen Diskurs zu treten.

Die Trägerinnen und Träger des „Alternativen Nobelpreises“ werden für einen Tag auch Schulen, Stiftungen, Universitäten, Vereinen, Unternehmen und politischen Einrichtungen zur Verfügung stehen.

→ Bei Interesse wenden Sie sich bitte an Verena Schwarte,
Telefon 0228.77 67 31, E-Mail Verena.Schwarte@bonn.de

Lesung mit Denis Goldberg

Der südafrikanische Bürgerrechtler Denis Goldberg wurde 1964 als Angeklagter Nummer 3 im Rivonia Prozeß, gemeinsam mit Nelson Mandela, zu viermal lebenslanger Haft verurteilt. Als einziger Weißer unter den Verurteilten musste Goldberg lange Jahre alleine im Zentralgefängnis von Pretoria verbringen.

Nach seiner Freilassung 1985 wurde Goldberg ANC-Botschafter bei der UNO, in Westeuropa und den USA. Als Direktor der 1995 gegründeten internationalen Hilfsorganisation Community H.E.A.R.T. (Health, Education and Reconstruction Training) setzt er sich bis heute vehement dafür ein, die immer noch prekäre Situation eines Großteils der schwarzen Bevölkerung in Südafrika zu verbessern.

In seinem autobiografischen Buch „Der Auftrag. Ein Leben für die Freiheit in Südafrika“ erzählt der heute wieder in Kapstadt lebende Goldberg die aufregende Geschichte seines Lebens, die zugleich eine Geschichte des langen, schwierigen und oftmals schmerzhaften Weges Südafrikas in die Freiheit ist. Die Lesung mit anschließender Diskussion ist eine Gemeinschaftsveranstaltung der Stiftung Umwelt und Entwicklung und des Deutsch-Afrikanischen Zentrums in Bonn.

→ 7. Juni, Gremiensaal Deutsche Welle,
Kurt-Schumacher-Straße 3, 53113 Bonn
18:00 bis 20:00 Uhr
Anmeldung bis zum 1. Juni 2010 per Fax 0228.24 33 522
oder E-Mail, info@sue-nrw.de

Bildungsauftrag Wirtschaftskompetenz

Das Thema Wirtschaftskompetenz ist von zentraler Bedeutung für das Verständnis globaler Probleme und die Entwicklung nachhaltiger Lösungsansätze. Der Nachhaltigkeitsbegriff wird oft durch das Dreieck Ökologie – Ökonomie – Soziales beschrieben.

Wirtschaftskompetenz ist jedoch im Rahmen der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) ein noch wenig entfaltetes Handlungsfeld.

Das Forum „Aktion Zukunft Lernen“ des Landes Nordrhein-Westfalen (Projektgruppe „Wirtschaftskompetenz“) will dieses Handlungsfeld durch eine Veranstaltung stärken.

Alle interessierten Akteure aus Bildung, Wirtschaft, Politik und Wissenschaft sind eingeladen, bei einem eintägigen Kongress in Düsseldorf gemeinsam die zahlreichen Facetten des Themas „Von Taschengeld bis Wirtschaftskrise – Orientierung geben im Wirtschaftsdschungel“ zu diskutieren. Vier Foren beschäftigen sich mit einer grundsätzlichen Begriffsbestimmung, globalen Zusammenhängen, der Darstellung von Unternehmen in Schulbüchern sowie dem „richtigen“ Umgang mit Geld.

→ Termin: 10. Juni 2010, Congress Center Düsseldorf,
9:00 bis 17:30 Uhr
Anmeldung: bis zum 28. Mai 2010 per Online-Formular
unter www.aktion-zukunft-lernen.de

Antragstellung und Verwendungsnachweis – Gewusst wie!

Auch in diesem Jahr bietet die Stiftung wieder ihre bewährten praxisorientierten Workshops an, in denen potenzielle Projektträger aus den Bereichen Umwelt, Entwicklung, Interkultur und Fairer Handel erfahren, ob und wie sie ihren Förderantrag erfolgreich gestalten können. Die Workshops finden am 27. September und 29. November (jeweils 10:00 bis 17:00 Uhr) in den Räumen der Stiftung statt.

→ Anmeldungen per Post oder Fax an die Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen,
Kaiser-Friedrich-Straße 13, 53113, Bonn,
Fax 0228.24335-22, oder per E-Mail an
Dana.Coble@sue-nrw.de

IMPRESSUM

Herausgeber
**Stiftung Umwelt und Entwicklung
Nordrhein-Westfalen**
Kaiser-Friedrich-Straße 13, 53113 Bonn
Telefon 0228.24 33 50
Fax 0228.24 33 522
info@sue-nrw.de
www.sue-nrw.de

V.i.S.d.P. Eberhard Neugebohrn
Namentlich gekennzeichnete Beiträge
geben nicht in jedem Fall die Auf-
fassung der Stiftung wieder.

Redaktion: Bernd Pieper, Bonn
Gestaltung: art_work_buero, Köln
Druck: Courir-Media GmbH, Bonn